

Belice Bemont:

Animal Planet



DIE REPORTAGE – TEIL 9

Dies ist das Jahr 2326. Vor über einem halben Jahrhundert landeten die ersten Siedler auf einem Planeten, der beinahe wie ein kleinerer Bruder der Erde wirkte. Neben der Größe unterschieden sich die Planeten nur dadurch, dass es auf diesem Planeten keine eigene Tierwelt gab.

Gleich nach der Erschließung des Planeten, den die Siedler "Animal Planet" taufte, verabschiedeten sie das "Allgemeingültige Petgesetz", das dafür sorgte, dass Petplay nicht nur legal, sondern zum normalen und allgegenwärtigen Alltag des Planeten wurde.

Heute leben mehr als fünfzig Millionen Menschen auf dem Planeten. Viele von ihnen sind dort geboren worden, einige haben ihr gesamtes Leben dort verbracht. Blühende Städte und verschlafene Dörfer haben sich überall auf der kleinen Welt entwickelt.

Nach dem Allgemeingültigen Petgesetz ist jeder Bürger des Planeten verpflichtet, Besitzer von mindestens einem eigenen Pet zu sein. Wer gegen das Gesetz verstößt oder sich freiwillig meldet, wird durch das Ministerium für Pets, Halter und Züchter (MPHZ) selbst in ein Pet verwandelt.

Einmal verwandelt, gibt es keinen Weg mehr zurück. Die Tierart und Rasse lässt sich nicht mehr ändern; eine Rückverwandlung ist ausgeschlossen. Gleichzeitig verliert das Pet alle seine Rechte und wird zum persönlichen Eigentum des neuen Besitzers, der es benutzen, vermieten oder verkaufen kann.

DER BEWEIS

Aufmerksam ließ Conny den Blick durch den Stall schweifen. Ein Tag war vergangen, seit der Mitarbeiter von BioUdders ihr etwas verabreicht hatte, was mit an Sicherheit grenzender Wahrscheinlichkeit ihre Milchproduktion erhöhen sollte. Doch obwohl Erik gesagt hatte, dass er die Werte von mehreren Kühen manipuliert hatte, war es ihr bisher nicht möglich gewesen, ähnliche Vorgänge bei ihren Artgenossinnen zu be-

obachten. Sie vermutete, dass der Stallarbeiter die anderen Kühe ebenfalls während des gestrigen Melkvorgangs aufgesucht hatte, so dass es ihr schlichtweg entgangen war.

Die Journalistin stand mit weit gespreizten Beinen über dem vergitterten Boden am Rande des Stalls. Ihren Schweif, soweit es ihr möglich war, zur Seite drückend, leerte sie gerade ihre Blase, ohne diesem Vorgang jedoch besondere Aufmerksamkeit zu schenken. Es war zur Routine geworden und so lenkte sie das leise Plätschern auch nicht mehr von ihren schweren Gedanken ab.

Bisher war Erik noch nicht aufgetaucht, doch er hatte versprochen, dass er an diesem Tag nach ihr schauen würde. Sie brannte darauf ihm klar zu machen, dass BioUdders während seiner freien Tage etwas unternommen hatte. Wie genau sie das anstellen sollte, war ihr jedoch noch immer nicht klar. Da ihre Stimmbänder durch das Spray lahmgelegt waren, würde sie wohl improvisieren müssen. Irgendwie würde sie jedoch sicher einen Weg finden, Eriks Aufmerksamkeit zu erregen.

Sie musste ihren Kollegen unbedingt dazu bringen, ihr ein paar Tropfen Blut abzunehmen. Sie zweifelte nicht daran, dass sich nun endlich Hinweise auf verbotene Substanzen darin finden lassen würden.

Das Plätschern versiegte und Conny trottete zu den Duschen, die ein paar Meter entfernt angebracht waren. Ein Sensor aktivierte automatisch einen kühlen Wasserschauer, als Conny unter die Brause trat.

Für einen Augenblick schloss die Journalistin die Augen. Zum ersten Mal seit fast einem Tag gelang es ihr, sich ein wenig zu entspannen. Nach mehreren ereignislosen Wochen hatten die Geschehnisse des Vortages sie ziemlich aus der Bahn geworfen. Aber wer konnte ihr das auch verübeln? Nach all den Wochen im Stall hatte sie endlich eine heiße Spur und die Rückverwandlung in einen zivilisierten Menschen vor Augen.

Als sie unter dem frischen Wasser zu frösteln begann, setzte sie sich erneut in Bewegung, bis sie die großen Bürsten erreicht hatte, an denen sie sich säubern und trocknen konnte.

Dass es hier im Stall nicht gerade einfach war, sich sauber zu halten, war eine der ersten Lektionen gewesen, die Conny nach ihrer Verwandlung gelernt hatte. Zwar bot

sich ihr theoretisch jederzeit die Möglichkeit, Dusche und Bürste zu nutzen, doch selbst wenn es ihr gelang, die Spuren des Stalls von ihrer gefärbten Haut zu waschen, dauerte es nie lange, bis sie wieder an ihr hafteten.

Entsprechend hatte sie sich nach einer Weile darauf beschränkt, grobe Verunreinigungen abzuspülen und mit der feinen Schmutzschicht aus Schweiß und Dreck zu leben, die sich wie eine weitere Hautschicht auf ihren Körper gelegt hatte. Die meisten Kühe hielten es so, und Conny empfand es als einen praktikablen Kompromiss.

Der Klang einer Glocke hallte durch den Stall und rief die Kühe zu den Melkmaschinen. Auch Conny folgte dem Ruf und dem plötzlich auftretenden Knurren ihres Magens.

Für wenige Augenblicke bildete sich am Durchgang zwischen den Liegeplätzen in Richtung der Melkmaschinen eine kurze Schlange, was eine erstaunliche Unruhe in die Herde brachte und für lautes Muhen sorgte. Manchmal konnte Conny nachvollziehen, dass es den Stallarbeitern leicht fiel, sie als Vieh zu betrachten. Nicht nur das Aussehen der Kühe war nicht mehr besonders menschlich, sondern auch ihr Verhalten.

Als sie an einem freien Platz angekommen war, beugte Conny sich weit vor und ließ den Oberkörper routiniert auf die gepolsterte Auflagefläche sinken. Ganz leicht drehte sie den Kopf zur Seite, damit ihre Ohrmarke schneller erkannt wurde. Tatsächlich dauerte es kaum eine halbe Sekunde, bis der schwächliche rote Laser den Barcode abgetastet hatte und sich nach einem kurzen Piepen eine große Ladung matschiger Pellets in die Futterrinne vor ihr ergoss.

Conny wusste nicht genau, wie viele Tage sie bereits im Stall verbracht hatte, doch es waren zumindest so viele, dass auch der Aufenthalt an der Melkmaschine für sie längst zur Routine geworden war. Mit Ausnahme der ersten Woche wurde sie jeden Tag mindestens drei, meistens sogar vier Mal gemolken, denn nur selten ließ sie die spätabendliche Möglichkeit aus, ihre Euter vor der Nacht noch einmal auspumpen zu lassen.

Dieser Routine verdankte Conny es zudem, dass es ihr trotz der Melkzylinder auf ihren Zitzen und dem kräftigen Pumpen gelang, sich auch auf die Vorgänge in ihrer Nähe zu konzentrieren. Anders als sonst nahm sie ihr Futter mit einem gewissen Bedacht zu sich und achtete darauf, nicht zu viele Pellets auf einmal in den Mund zu

nehmen. Den Kopf während des Kauens immer wieder leicht anhebend, gelang es ihr, ihre unmittelbare Umgebung aus den Augenwinkeln zu beobachten.

Die Futterrinne war noch nicht halb geleert, als Conny erneut eine Person bemerkte, die sich ihr von hinten näherte. Unruhig pendelte ihr Schweif zwischen ihren leicht gespreizten Oberschenkeln, während sie hastig die halb zerkauten Pellets in ihrem Mund herunterschluckte. Ein paar Krümel blieben in ihrem Hals stecken und ließen die Journalistin husten.

"Na, na, du brauchst dich doch nicht gleich zu erschrecken", scherzte der Stallarbeiter und tätschelte ihr beruhigend den Rücken.

Conny hatte sich in der Zwischenzeit wieder gefasst und schnaufte einmal kurz durch. Sie war sich nicht sicher, ob sie die Stimme des Mannes schon einmal gehört hatte, doch zumindest war sie sich sicher, dass es nicht Erik war. Es wäre wohl auch zu einfach gewesen, wenn man ihren Kollegen damit beauftragt hätte, ihr die gesuchten Mittel zu verabreichen. Kurz kam ihr der verwirrende Gedanke, dass Erik doch auf diesem Weg längst viel einfacher an die mutmaßlich unzulässigen Substanzen hätte kommen können.

Doch bevor sie eine Gelegenheit dazu hatte, diesen Gedanken weiter zu verfolgen, war der fremde Mann an ihre Seite getreten, hatte ihr die Hand vor den Mund gelegt und ihr ein Kaubonbon zwischen die Zähne geschoben. Einige Sekunden lang wartete der Stallarbeiter bewegungslos ab, ehe er seine Hand von ihr löste und irgendwo hinter ihr verschwand. Hatte er damit sichergehen wollen, dass sie den Bonbon nicht gleich wieder ausspuckte?

Doch Conny hatte nicht vor, den Kaubonbon in die Futterrinne zu spucken. Dort würde Erik schließlich keine Gelegenheit haben, ihn zu untersuchen. Stattdessen bugsierte sie ihn mit Hilfe ihrer Zunge in ihre rechte Bockentasche. Im Gegensatz zum Vortag, an dem sie vollkommen überrascht worden war, hatte sie dieses Mal keinen Brei aus halb zerkauten Pellets im Mund. Wenn sich das Kaubonbon nicht zu schnell auflöste, hatte sie vielleicht eine Chance, es an einen Ort zu bringen, an dem sie es für Erik aufbewahren konnte.

Mit aufgeregt pochendem Herzen wartete Conny darauf, dass ihre Euter endlich leer gemolken waren und sie die Melkmaschine verlassen konnte. Nervös tastete sie mit ihrer Zungenspitze immer wieder nach dem Gegenstand in ihrem Mund. War er

bereits kleiner geworden? Verdammt! Wenn er von ihrem Speichel zersetzt wurde, bevor sie eine Gelegenheit hatte, ihn in Sicherheit zu bringen, konnte sie ihn Erik nicht zeigen!

Doch im Augenblick konnte sie nichts weiter machen, als abzuwarten. Der Bügel, der in dem Moment über ihrem Rücken zugeklappt war, als ihre Ohrmarke gescannt worden war, verhinderte zuverlässig, dass sie sich zu früh von diesem Ort entfernte. Es war schon erschreckend, wie einfach eine Maschine ihre Handlungen einschränken konnte. Und wie paradox war es doch, dass sie sich selbiger immer wieder freiwillig auslieferte.

Conny schnaufte leise und zwang sich dazu, Ruhe zu bewahren. Mit halb geschlossenen Augen lauschte sie den pumpenden Geräuschen der Melkmaschine und konzentrierte sich für eine Weile auf das rhythmische Saugen an ihren Zitzen. Jetzt, da ihr Körper sich an die maschinelle Behandlung gewöhnt hatte, empfand sie es sogar als recht angenehm. Das kraftvolle Zusammenpressen und Saugen ihrer empfindsamen Zitzen wirkte durchaus stimulierend. Zumeist schenkte Conny diesem Gefühl keine weitere Beachtung, da sie ihre Konzentration auf das Fressen richtete. Doch heute schied diese Art der Ablenkung aus, so dass sie sich ein Stück weit darauf einließ. Ohne weiter auf ihre Umgebung zu achten, fokussierte sie sich auf die Kontraktionen der Maschine. Abwechselnd spannten sich die Membranen um ihre Zitzen, pressten sie kraftvoll zusammen und gewährten im nächsten Augenblick das erleichternde Gefühl der Befreiung, während der Vorgang sich an Connys anderem Euter wiederholte.

Nach einer gefühlten Ewigkeit lockerten sich die Membranen ein letztes Mal, der Unterdruck der Zylinder wurde ausgeglichen und Connys Zitzen wurden wieder freigegeben.

Leicht den Kopf schüttelnd löste Conny ihre Gedanken von ihren Eutern. Sie ignorierte die deutlich spürbare Feuchtigkeit in ihrem Schritt - sie hatte jetzt keine Zeit, um sich von einer anderen Kuh befriedigen zu lassen - und tastete mit der Zunge behutsam nach dem Kaubonbon. Zwar hatte sie den Eindruck, dass sein Umfang etwas geschrumpft war, doch er war noch immer groß genug, damit Erik etwas damit anfangen konnte.

Conny warf einen leicht wehmütigen Blick auf die restlichen Pellets, die unangetastet in der Futterrinne lagen. Obwohl sie etwa die Hälfte der beträchtlichen Portion gefressen hatte, fühlte sie sich nicht besonders satt. Doch im Augenblick war es wichtiger, das Bonbon in Sicherheit zu bringen. Bis zum nächsten Gong würde es nur ein paar

Stunden dauern, und bis dahin würde sie schon nicht verhungern. Ohnehin hatte sie in den letzten Wochen genug zugenommen, dass sie sich darum wohl so schnell keine Sorgen machen musste. Im Gegenteil - wenn sie endlich aus dem Stall heraus war, würde sie erst einmal eine Diät machen müssen!

Sobald sich der Bügel über ihrem Rücken gelockert hatte, richtete Conny sich auf und setzte sich in Bewegung. Die Journalistin verzichtete auf den obligatorischen Halt an der Tränke; zu groß war die Angst, dass sie ihr wertvolles Beweisstück versehentlich verschluckte. Zwar hatten die Pellets sie wie immer durstig gemacht und ihr Gesicht verlangte leicht juckend danach, gewaschen zu werden, doch sie ignorierte diese Gefühle und konzentrierte sich auf ihre Aufgabe.

Monatelang hatte sie im Stall ausgeharrt, ohne je das Gefühl zu haben, einen wirklichen Beitrag zu Eriks und ihrer Recherche leisten zu können. Natürlich, sie hatte ihre Umgebung beobachtet und auch ihre Blutwerte waren sicherlich hilfreich gewesen. Doch erst jetzt hatte sie die Gelegenheit, wirklich etwas beizusteuern. Dieses Gefühl erfüllte sie mit einem Tatendrang, den sie in den letzten Wochen nicht annähernd so stark gespürt hatte. Die Tage vergingen nun nicht mehr nur einfach, während sie das Leben einer Kuh führte, sondern sie hatten wieder Sinn und Ziel!

In kürzester Zeit hatte Conny ihren Liegeplatz erreicht. Behutsam ließ sie sich auf die Knie sinken, beugte den Oberkörper vor und spuckte den Kaubonbon behutsam in das Stroh.

Zum ersten Mal hatte sie selbst Gelegenheit, es zu betrachten. Ihr Beweisstück war von leicht beiger Farbe und klebte feucht von ihrem Speichel schnell an ein paar Strohhalmen fest. Besonders groß war es nicht mehr, während des langen Melkvorgangs hatte es dann doch recht deutlich an Umfang eingebüßt. Conny war jedoch zuversichtlich, dass der kaum fingerkuppengroße Gegenstand die Beweise liefern würde, die sie brauchten.

"Wenn das Zeug legal ist, fresse ich mein Stroh", dachte sie grimmig und vertrieb den Gedanken ganz schnell wieder. Sie musste positiv denken!

Die Zeit verging. Längst hatten Connys Artgenossinnen sich wieder auf ihre Liegeplätze verteilt und eine gewisse Ruhe hatte sich im Stall ausgebreitet.

Conny hatte sich seitlich ins Stroh gelegt und wartete auf Erik. Immer wieder huschte ihr Blick auf das Kaubonbon, das unweit von ihr zwischen ein paar Halmen lag. Als wollte sie sich selbst versichern, dass es noch immer dort lag, ließ sie es kaum aus den Augen. Auch ihren Durst unterdrückte sie noch immer. Sie hatte sich vorgenommen, das Beweisstück zu bewachen, bis es sicher in Eriks Tasche verschwunden war.

Stumm fragte sie sich, was für Wirkstoffe wohl genau in dem Bonbon steckten. Da BioUdders dachte, dass ihre Milchmenge sank, handelte es sich vermutlich um Mittel, die ihre Laktation steigern sollten. Conny hielt einen Hormoncocktail für wahrscheinlich, jedoch kannte sie sich in solchen Dingen zu wenig aus, um wirklich sicher zu sein. Denkbar war auch irgendeine Chemikalie. Das wäre zwar für ihre Recherche gegen BioUdders ganz praktisch, sie selbst war allerdings weniger stark begeistert von dieser Idee. Selbst wenn es sich um etwas halbwegs Legales handelte, würde es seine Wirkung vermutlich nicht verfehlen. "Das letzte, was ich jetzt brauche, ist, noch mehr Milch zu produzieren ...", grollte sie und dachte an ihre ohnehin schon enormen Euter. Ob ihre Zitzen der erhöhten Belastung überhaupt noch standhalten würden? Doch sie hatten sich mit der Zeit so gut an den jetzigen Zustand angepasst, dass sie wohl auch noch ein paar Milliliter mehr wegstecken konnten. Eine ganz andere Frage war, wie Conny aussehen würde, wenn dieses Abenteuer endlich vorbei war. Inzwischen glaubte sie kaum noch, dass ihre Euter und Zitzen sich ohne chirurgische Hilfe wieder in eine halbwegs menschliche Form zurückbilden würden.

Mehrere Stunden waren vergangen und Conny befürchtete langsam, dass die Glocke erneut klingeln würde, ehe Erik in den Stall kam. Sie war unschlüssig, was sie in diesem Fall machen sollte. Einerseits wollte sie das Bonbon nicht aus den Augen lassen, doch andererseits hielt sie es für keine gute Idee, nicht zur Melkmaschine zu gehen. Schon die normale Zeitspanne zwischen zwei Glockenschlägen reichte aus, damit ihre Euter leicht zu spannen begannen. Ein paar zusätzliche Stunden würden vermutlich höchst unangenehme Gefühle, wenn nicht sogar ausgewachsene Schmerzen mit sich bringen. Dazu kam das zunehmend stärker werdende Hungergefühl. Das hatte sie nun davon, dass sie nur die Hälfte ihrer Portion gefressen hatte.

Eine halbe Stunde lang überlegte sie hin und her, wie sie dieses Problem lösen konnte, ehe es sich von einem Augenblick zum anderen in Luft auflöste. Eine Gestalt in einem der auffälligen Overalls von BioUdders hatte soeben den Stall betreten und schaute

sich suchend um. Ruckartig hob Conny den Kopf, so dass sie sich fast den Hals verrenkte und erkannte zu ihrer großen Erleichterung Erik.

Die Journalistin richtete sich hastig auf und stieß ein lautes Muhen aus, um ihren Kollegen auf sich aufmerksam zu machen. Nur ungern wollte sie ihren Liegeplatz und damit auch ihre Beute jetzt noch aus den Augen lassen. Erik hatte ihren Platz schon einmal gefunden, so dass er sich eigentlich daran erinnern sollte, wo er sie treffen konnte.

Conny muhte noch zwei Mal, konnte jedoch keinen Erfolg verzeichnen. Ihre Laute animierten lediglich einige ihrer Artgenossinnen dazu, es ihr gleich zu tun, so dass der Lärmpegel im Stall deutlich anstieg.

"Das gibt es doch nicht ...", fluchte sie innerlich, warf einen letzten prüfenden Blick auf das Kaubonbon und lief gleich darauf mit eiligen Schritten auf Erik zu.

Ihr Kollege prüfte gerade die Ohrmarke einer anderen Milchkuh, als Conny ihn erreichte. Ungeduldig wartete sie darauf, dass er auf sie aufmerksam wurde. Als es ihr zu lange dauerte, senkte sie kurzerhand den Kopf und stieß die Stirn unsanft gegen Eriks Schulter.

"Hey!", stieß der falsche Stallarbeiter aus, löste den Blick von der gelben Ohrmarke der anderen Kuh und richtete seine Aufmerksamkeit auf Conny. Kurz funkelte er sie böse an, ehe er sie erkannte. "Ach, du bist es!"

Conny verzog das Gesicht. Wen hatte Erik denn sonst erwartet, hier zu treffen? Sie nickte leicht mit dem Kopf und machte sogleich einen Schritt zurück, um Erik zu ihrem Platz zu führen.

Doch ihr Kollege dachte nicht daran, ihr zu folgen. Stattdessen lächelte er entschuldigend und hob beschwichtigend die Hände. "Ich hätte dich schon noch gefunden, keine Sorge."

Innerlich seufzend nickte Conny erneut. Erik schien nicht zu verstehen, dass sie es eilig hatte. Davon abgesehen, dass sie das Bonbon nicht noch länger unbewacht lassen wollte, dauerte es dem aufkommenden Spannen in ihren Brüsten nach nicht mehr lange, bis der Gong erneut erklingen würde. Und dessen Ruf würde sie folgen müssen, wenn sie nicht zu sehr auffallen und zudem das Bindegewebe ihrer Euter unnötig herausfordern wollte.

"Wie geht es dir? Hat sich am Wochenende etwas ergeben?", erkundigte sich Erik nun nach ihrem Wohlbefinden. Das war ihre Chance!

Conny nickte wild mit dem Kopf, drehte sich dann um und kehrte schnurstracks zu ihrem Platz zurück. Auf diese Weise ließ sie Erik keine andere Wahl, als ihr zu folgen. Verbal konnte sie ihm ohnehin nicht erklären, was passiert war. Oder hatte er vielleicht vergessen, dass sie seit Monaten kein einziges Wort gesprochen hatte?

Ihre Nervosität legte sich, als sie ihren Liegeplatz erreichte und nach einem prüfenden Blick feststellte, dass ihr Beweisstück noch immer dort war, wo sie es zurückgelassen hatte.

"Was ist los? Ist hier irgendwas?", fragte Erik, als er zu ihr aufgeschlossen hatte. Neugierig schaute er sich um, konnte jedoch scheinbar nichts erkennen.

Conny verdrehte die Augen. Wenn man nicht alles selber machte ... Behutsam machte sie ein paar Schritte in die Box, mühevoll darauf bedacht, auf dem weichen Stroh mit ihren Hufeisen nicht das Gleichgewicht zu verlieren. Unmittelbar neben dem Kaubonbon blieb sie stehen, senkte den Blick und wartete, bis Erik ihre Botschaft verstand.

Es dauerte einige Sekunden, bis ihr Kollege endlich ihrem Blick gefolgt war und den kleinen Gegenstand entdeckte, der dort im Stroh lag. Rasch machte er zwei Schritte in Connys Richtung, bückte sich und pflückte das Bonbon aus dem Stroh. Fasziniert betrachtete er es eine Weile, ehe er den Blick hob und Conny ansah. "Du bist genial!", sagte er vollkommen baff.

Conny grinste. Endlich, nach Stunden der Anspannung, konnte sie sich etwas entspannen. Alles war gut gegangen, jetzt musste Erik ihr Beweisstück nur noch sicher aus dem Stall bringen und genau unter die Lupe nehmen.

Erik betrachtete den Kaubonbon noch einmal ganz genau, wobei er hin und wieder mit dem Kopf nickte. "Das ist es. Conny, das ist es! Du bist einfach großartig!", murmelte er und ihm war anzusehen, dass er seiner Kollegin am liebsten um den Hals gefallen wäre.

Sorgfältig steckte Erik den kleinen Gegenstand in seine Tasche. "Jetzt haben wir unseren Beweis! Conny, in ein paar Tagen sind wir hier raus!"

DIE FLUCHT

Gierig tauchte Conny ihr Gesicht in den Trog und füllte ihr Maul mit dem erfrischenden Wasser. Kleine, klebrige Reste der Pellets lösten sich von ihren Backenzähnen und ihr trockener Hals fühlte sich schon nach dem ersten Schluck deutlich besser an. Ihr Fressen war an diesem Abend nicht so feucht gewesen, wie es normalerweise der Fall war. Das hatte dafür gesorgt, dass die Pellets gefühlt jeden Tropfen Feuchtigkeit aus ihrem ohnehin recht trockenen Rachen aufgesogen hatten.

Eine Woche war vergangen, seit es ihr gelungen war, Erik das Kaubonbon zukommen zu lassen. Ihr Kollege hatte es noch am gleichen Tag einem Labor zur Untersuchung gegeben; dennoch hatte es eine ganze Weile gedauert, bis sie endlich ein Ergebnis erhalten hatten. In der Zwischenzeit war die Journalistin damit beauftragt worden, weitere Kaubonbons unbedingt zu fressen. Man erhoffte sich davon, dass sich die Testergebnisse durch ihre Blutwerte bestätigen lassen würden. Zudem sei es unumgänglich, um BioUdders lückenlos nachweisen zu können, dass diese Kaubonbons nicht nur kurzfristig, sondern tatsächlich systematisch und längerfristig eingesetzt wurden.

Conny war naturgemäß wenig begeistert von dieser Idee. Sie wollte ihrem Körper nicht noch mehr schaden, als sie es ohnehin schon getan hatte. Andererseits würde sie höchstwahrscheinlich schon in wenigen Tagen wieder zurückverwandelt werden, so dass sie dieses Risiko nun auch noch auf sich nehmen konnte.

Zumindest hatte sie bisher noch keine Auswirkungen der Bonbons feststellen können. Von ihrer guten Laune abgesehen, hatte sich die letzte Woche nicht von den vorherigen unterschieden. Bis auf das tägliche Kaubonbon, das ihr immer zur dritten Mahlzeit des Tages verabreicht wurde, ging alles seinen ganz normalen Gang. Schlafen, sich erleichtern, Fressen und Melken, repeat. Auf Dauer nicht sehr erfüllend, doch sie würde es schließlich bald hinter sich haben.

Am Vortag schließlich war Erik mit einem breiten Grinsen zu ihr gekommen. "Die Testergebnisse sind da", hatte er gesagt und sie anschließend einige furchtbar lange Sekunden auf die Folter gespannt. Dann war er endlich mit der Sprache herausgerückt: "Die Analyse ist eindeutig. In dem Kaubonbon ist eine hohe Dosierung eines

Präparats gefunden worden, das "Pro-Milk" sehr ähnlich ist. Wir glauben sogar, dass es vom gleichen Hersteller sein könnte. Für uns ist aber am Wichtigsten, dass es auf jeden Fall gegen die Bio-Auflagen verstößt."

Wären ihre Arme nicht fest auf ihrem Rücken fixiert, wäre Conny ihrem Kollegen in diesem Augenblick vermutlich um den Hals gefallen, so glücklich war sie gewesen. Das war die Nachricht, auf die sie so lange gehofft hatte. Sie hatten nun den Beweis, ihr Aufenthalt im Stall hatte einen Sinn gehabt – und, was nicht minder wichtig war, er würde bald vorbei sein!

Nachdem sie endlich Gewissheit hatten, blieb nur noch eine letzte Herausforderung übrig: Sie mussten Conny aus dem Stall heraus bringen und wieder in ein menschliches Wesen verwandeln. Das klang leichter, als es tatsächlich war, denn Erik warf ein, dass BioUdders kaum zulassen würde, dass eine der Milchkühe einfach entwendet wurde. Auf der anderen Seite wollte er die gewonnenen Informationen jedoch auch nicht veröffentlichen, bevor Conny in Sicherheit war. Es bestand durchaus noch die Gefahr, dass BioUdders die Journalistin einfach verschwinden ließ und leugnete, die Kaubonbons jemals eingesetzt zu haben. Einzig Connys Blutwerte, in Verbindung mit ihrer Zeugenaussage, konnten den unumstößlichen Beweis liefern.

Aus diesem Grund hatte Erik entschieden, dass sie Conny heimlich vom Gelände des Unternehmens schaffen würden. Einen Plan hatte er scheinbar schon im Hinterkopf, zumindest hatte er seiner Kollegin versprochen, an diesem Abend zurück zu kehren. "Leg dich bloß nicht schlafen, ich komme auf jeden Fall noch einmal vorbei, hörst du?", hatte er sie eindringlich gewarnt.

Den ganzen Tag über hatte sich eine zunehmend stärker werdende Aufregung in Conny breit gemacht. Sie ahnte, dass Erik sie noch an diesem Tag aus dem Stall holen wollte. Jetzt, wo es endlich so weit war, konnte sie es kaum noch erwarten. Natürlich, sie hatte sich in den letzten Monaten an das Leben im Stall gewöhnt, aber doch hauptsächlich deswegen, weil sie sich irgendwie mit den Umständen arrangieren musste, um sie ertragen zu können.

Nachdem sie ihren Durst gestillt hatte, kehrte Conny zu ihrem Liegeplatz zurück. Vielleicht zum letzten Mal überhaupt ließ sie sich in das Stroh sinken. Ihr Blick streifte durch den Stall. Viele ihrer Artgenossinnen hatte sie auf eine ganz merkwürdige Art und Weise kennen gelernt. Ohne je auch nur ein richtiges Wort mit ihnen gewechselt

zu haben, war sie einigen von ihnen näher gekommen, als einer anderen Frau jemals zuvor. Dennoch - eigentlich kannte sie die Kühe, mit denen sie die letzten Monate jeden Tag verbracht hatte, überhaupt nicht. Sie wusste nichts über ihre Vergangenheit oder über ihre Gedanken - allerdings waren ihr über die Zeit zumindest bei einigen ihrer Artgenossinnen verschiedene Verhaltensweisen aufgefallen. So stand die Kuh aus der gegenüberliegenden Box beispielsweise immer erst sehr spät auf und nahm die Dusche seltener in Anspruch, als die meisten anderen. Doch das waren erschreckend wenige Erkenntnisse in Anbetracht der Zeit, die sie auf engstem Raum miteinander verbracht hatten. Innerhalb der Herde herrschte trotz der körperlichen Nähe eine gewisse Anonymität, die Conny allerdings hin und wieder auch sehr zu schätzen gewusst hatte.

Ein wenig taten ihr die Kühe leid, die vermutlich ihr gesamtes restliches Leben in einem dieser Ställe verbringen würden. Sie war heilfroh, dass ihr Aufenthalt an diesem Ort nun bald beendet sein würde, doch das war die Ausnahme. Normalerweise gab es keine Rückverwandlung. Einmal in ein Pet verwandelt, war man endgültig ein Pet. Falls Conny in einigen Monaten oder gar Jahren für eine Reportage über BioUdders an diesen Ort zurückkehren sollte, würden ihre momentanen Artgenossinnen noch immer hier sein und mehrmals täglich dem Ruf der Glocke zu den Melkmaschinen, dem täglichen Trott folgen.

Eine halbe Stunde, nachdem Conny zu ihrem Platz zurückgekehrt war, tauchte Erik wie versprochen im Stall auf. Beinahe andächtig erhob sich die Journalistin, warf einen hoffentlich letzten Blick auf ihren Liegeplatz und ging zwischen ihren Artgenossinnen hindurch auf ihren Kollegen zu.

Es hatte lange gedauert, doch in den letzten Tagen hatte Erik endlich den Dreh raus bekommen. Ohne einen Blick auf ihre Ohrmarke werfen zu müssen, erkannte er Conny und lächelte sie zur Begrüßung an.

"Okay, hör gut zu. Auf dem Parkplatz vor dem Firmengelände steht ein Transporter, der dich zu Dr. Collins zurückbringen wird. Das Gelände selbst wird jedoch von Kameras überwacht, daher werde ich dich an einer Führleine nach draußen bringen. Das ist wesentlich unauffälliger und täuscht hoffentlich auch den Sicherheitsdienst im Überwachungsraum. Lange muss die Tarnung ja schließlich nicht mehr halten, nicht wahr?", erklärte Erik seinen Plan.

Conny nickte zustimmend. Endlich! Sie bekam ihr normales Leben wieder! In diesem Augenblick war es ihr recht egal, wie genau der Plan ihres Kollegen im Detail aussah.

Die Hauptsache war nur, dass sie endlich aus diesem Stall herauskam, dass sie sich nicht mehr an die Melkmaschine stellen musste, dass sie wieder ein Mensch wurde!

"Gut, dann lass uns aufbrechen! Um diese Uhrzeit ist auf dem Hof nicht mehr viel los, da stellt uns niemand blöde Fragen. Das nutzen wir aus", beschloss Erik. Mit einer Hand griff er nach Connys Nasenring, hob ihn leicht an und ließ einen kleinen Karabiner zuschnappen, der fest mit einer feinen Metallkette verbunden war.

Während der letzten Monate hatte die Journalistin den Stall nicht ein einziges Mal verlassen, entsprechend war auch der Nasenring nicht benutzt worden. Jetzt, wo dort wieder eine Kette eingehakt war, empfand sie es wieder, diese Demütigung, das so erniedrigende Gefühl, nicht mehr zu sein als ein Tier.

Erik setzte sich in Bewegung und die Metallkette spannte sich. Gerade noch rechtzeitig setzte sich auch Conny in Bewegung, so dass der Ring sich unter dem Zug der Kette zwar leicht von ihrer Oberlippe hob, jedoch nicht an ihrer Nasenscheidewand zog.

Wie Vieh an der Leine geführt folgte sie ihrem Kollegen durch den Stall. Ihr Herz schlug wild in ihrer Brust, doch das lag nicht nur an der Demütigung. Mit jedem Schritt wuchsen ihre Aufregung und Vorfreude. Endlich würde sie diesen Ort hinter sich lassen!

Connys Euphorie erreichte einen vorläufigen Höhepunkt, als sie an dem stählernen Drehgitter ankamen, durch das sie vor vielen Wochen in den Stall gebracht worden war. Unter normalen Umständen drehte es sich nur, wenn es von außen aktiviert wurde, so dass die Kühe keine Gelegenheit dazu hatten, den Stall zu verlassen. Doch Erik brauchte nur einen kleinen Chip an eine bestimmte Stelle der Verblendung halten, und schon setzte es sich in Bewegung.

Die Journalistin mit der Leine eng bei sich haltend, bugsierte Erik seine Kollegin aus dem Stallbereich heraus. Der Kette nun wieder etwas mehr Spiel gebend, führte er sie anschließend durch den angrenzenden Vorraum des Gebäudes.

Wenige Sekunden später traten sie durch eine offene Tür ins Freie. Kühle Nachtluft empfing die nackte Journalistin und eine frische Brise ließ sie frösteln. Im Stall hatte es

immer die gleiche Temperatur gegeben, ganz gleich, welches Wetter draußen geherrscht hatte.

Doch selbst wenn sie kniehoch in Schnee gestanden hätte, wäre es Conny in diesem Augenblick egal gewesen. Tief sog sie die frische Luft ein und hatte das Gefühl, zum ersten Mal seit langer Zeit richtig atmen zu können. Sie füllte ihre Lungen mit der kalten Nachtluft, die so herrlich nach Freiheit schmeckte. Erst jetzt, da sie es nicht mehr roch, wurde ihr bewusst, wie sehr sie sich an die Gerüche des Stalls und der anderen Kühe gewöhnt hatte. Den Kopf behutsam etwas zur Seite drehend, um die Kette nicht zu stark zu spannen, stellte Conny fest, dass auch sie selbst nicht gerade angenehm roch. Bei ihrem ersten Bad würde sie sicher eine ganze Tube Duschgel verbrauchen!

Leise klirrte die Kette, die den Ring in Connys Nase mit der Hand ihres Kollegen verband. Kaum zwei Schritte hinter ihm folgte sie dem Zug der Kette über das weitläufige Gelände von BioUdders.

Hohe Laternen erleuchteten den breiten Weg, der zwischen den Stallgebäuden entlang führte. Ihr Stall, in dem sie so viele Wochen verbracht hatte, lag bereits weit hinter ihr. Kurz war sie versucht, sich nach ihm umzusehen, doch die straff gespannte Führkette hielt sie davon ab. Erik hatte ein ordentliches Tempo drauf, das sie in ihren Hufschuhen kaum mithalten konnte. Immer wieder hob sich der Ring bedrohlich von ihrer Oberlippe, doch bisher hatte sie es immer gerade noch rechtzeitig geschafft, den Abstand zu Erik rechtzeitig zu verkürzen, bevor das Piercing unsanft an ihrer Nasenscheidewand zog. Auf diesen Schmerz wollte sie nach Möglichkeit verzichten.

Stall um Stall verschwand hinter Conny in der Nacht. Trotz ihres eigenen Aufenthalts in einem dieser Ställe, fiel es ihr nach wie vor schwer, zu realisieren, dass hinter jeder einzelnen dieser Fassaden an die hundert Kühe lebten. Bis vor einer halben Stunde war sie eine von ihnen gewesen, hatte die klebrigen Pellets gefressen, ihre Euter melken lassen und sich ungeniert über einem Gitter erleichtert. Doch das war jetzt Vergangenheit!

Connys Augen füllten sich mit Tränen. Sie war nicht unglücklich, sondern viel mehr erleichtert, doch sie konnte nicht verhindern, dass ihr ein paar Tropfen über die Wangen rollten. "Bleib stark, du hast es gleich hinter dir", ermahnte sie sich selbst. Sie vertrieb die Erinnerungen an ihr Leben als Kuh für den Moment und richtete ihre Auf-

merksamkeit auf den Weg, der vor ihr lag. Nur noch ein großes Gebäude zeichnete sich im Licht der Laternen gegen die Dunkelheit ab. Wenn sie daran vorbei waren, müssten sie bereits den Parkplatz erreichen!

Zielstrebig setzte Conny einen Fuß vor den anderen. Ihre Hufschuhe erzeugten bei jedem Schritt ein dumpfes Geräusch, wenn der schwere Huf auf den gepflasterten Boden des Gehweges traf. In der ruhigen Nacht wirkte es unnatürlich laut und die Journalistin war sich beinahe sicher, dass jeder Mitarbeiter auf dem gesamten Gelände es hören musste.

Doch mit jedem Schritt kam sie der Freiheit ein weiteres Stück näher! Am liebsten wäre sie losgerannt, hätte jede Vorsicht fallen lassen. Sie machte einige schnellere Schritte und schloss rasch zu Erik auf. Er warf ihr einen kurzen Blick zu und schüttelte leicht den Kopf. "Jetzt nicht leichtsinnig werden. Halte dich an den Plan!", zischte er ihr zu.

Conny atmete tief ein, nickte leicht mit dem Kopf und ließ sich wieder etwas zurückfallen, so dass die Führkette sich ganz leicht spannte. "Du hast leicht reden", dachte sie grimmig, gab ihrem Kollegen jedoch insgeheim recht. Sie hatten es fast geschafft, jetzt durften sie sich keine Fehler erlauben.

Als sie fast auf der Höhe des letzten Stalls waren, erkannte Conny zwei Personen, die ihnen entgegen kamen. Ihr Herz machte sofort einen Satz, doch sie ermahnte sich zur Ruhe. "Die arbeiten hier, das ist ganz normal. Nur keinen Verdacht erregen!"

Stumm hoffte sie, dass die beiden Mitarbeiter von BioUdders einfach an ihnen vorbeigingen, doch wenige Meter vor ihnen blieben sie stehen.

"Nanu, wohin denn noch so spät?", erkundigte sich einer der beiden.

Erik ging noch einen Schritt weiter, ehe auch er stehen blieb. Die freie Hand zum Gruß hebend erwiderte er: "Nur eine Verlegung nach dem abendlichen Melken."

Conny war einen halben Meter hinter Erik stehen geblieben und musterte die beiden Fremden. Es waren zwei Männer, beide in den typischen Uniformen von BioUdders gekleidet. Der Linke hielt ein Tablet in der Hand und kam ihr vage bekannt vor. Vermutlich hatte sie ihn irgendwann schon einmal gesehen. Doch es musste bereits eine

ganze Weile her sein, denn es gelang ihr nicht, sein Gesicht einer bestimmten Erinnerung zuzuordnen.

"Ach Erik, du bist es. In dem Licht habe ich dich fast nicht erkannt", meinte der Rechte und lächelte seinen vermeintlichen Kollegen freundlich an.

Erik lachte. "Kann passieren, halb so wild. Bei euch alles in Ordnung?"

Conny entspannte sich ein wenig. Scheinbar kannte Erik die beiden, so dass sie ihm vertrauten. Sie war sich ziemlich sicher, dass ihre "Verlegung" nicht angemeldet war und war froh, dass ihnen eine genauere Kontrolle erspart blieb.

"Wie man es nimmt. Gab jedenfalls schon ruhigere Nächte", erwiderte der Mann mit dem Tablet.

"Wieso, ist etwas passiert?", erkundigte sich Erik in besorgter Stimmlage. Conny war sich nicht sicher, ob seine Sorge nur gespielt war.

Der Mann winkte ab. "Ach, halb so wild. Ein Transporter hat unseren Parkplatz blockiert und wollte sich partout nicht davon überzeugen lassen, dass er dort nichts zu suchen hat."

"Richtig, hat immer etwas davon gefaselt, dass er etwas abholen soll, dabei ist bei uns überhaupt keine Lieferung verzeichnet", stimmte sein Kollege zu.

"Hat sich erst überzeugen lassen, als ich es ihm schriftlich bestätigt habe, dass bei uns nichts abzuholen ist", lachte der Mann mit dem Tablet. "Hat ganz schön blöd geguckt. Als ob wir um die Uhrzeit noch Transfers durchführen würden ..."

Erik stimmte in das Gelächter der beiden Männer mit ein, während Connys Herz für eine Sekunde stehen blieb. Bei dem Transporter konnte es sich nur um ihr Ticket heraus aus dieser Hölle handeln, und nun hatten diese beiden übereifrigen Angestellten dafür gesorgt, dass ihr Weg zurück in ein normales Leben versperrt war.

"Na komm, wir begleiten dich ein Stück", schlug Eriks Kollege vor. Dem Journalist blieb kaum etwas anderes übrig, als zustimmend zu nicken und sich etwas unentschlossen erneut in Bewegung zu setzen.

Verunsichert folgte Conny ihrem Kollegen und den beiden weiteren Mitarbeitern von BioUdders, die nebeneinander den Weg entlang schlenderten.

Sie achtete darauf, dass die Kette nicht an ihrem Ring zog und zerbrach sich den Kopf darüber, wie es nun weitergehen sollte. Der Transporter war weg, dafür hatten die beiden Männer offenbar höchst erfolgreich gesorgt.

Auch Erik schien diesen Gedanken gehabt zu haben und bog in Richtung des letzten Stallgebäudes ab. Conny hätte vor Frust beinahe laut aufgeschrien, doch das Spray auf ihren Stimmbändern sorgte dafür, dass sie nur einen schiefen, kratzigen Laut hervorbrachte.

"Oha, damit gewinnt die aber keinen Wettbewerb", lachte einer der Männer und warf einen kurzen Blick über die Schulter.

Conny senkte den Kopf. Erneut hatte sie Tränen in den Augen, dieses Mal jedoch vor Frustration. Sie war ihrem Ziel so unglaublich nahe gewesen! Sie war bereits draußen, hatte den Hof beinahe verlassen ... warum mussten diese beiden Idioten ausgerechnet jetzt auftauchen und ihren Fluchtplan durchkreuzen?

Am Gebäude angekommen hielt Erik die Leine etwas kürzer, so dass Conny ihm ganz dicht durch den Vorraum folgen musste. Sie blieben erst stehen, als sie vor einem weiteren Drehgitter angekommen waren.

Hilfesuchend schaute Conny ihrem Kollegen in die Augen. Er hielt ihrem Blick einige Sekunden lang stand, deutete sogar ein leichtes Zwinkern an. Da die beiden Wachhunde des Unternehmens in Hörweite waren, konnte er schlecht mit ihr reden, so dass sie nur hoffen konnte, dass diese kleine Botschaft bedeutete, dass er sie retten würde, sobald er seine Kollegen abgeschüttelt hatte.

Erik gab ihr einen leichten Schubs, das Drehgitter setzte sich in Bewegung und Conny stolperte dem Ort entgegen, von dem sie gerade noch gedacht hatte, dass sie ihn hoffentlich nie wieder sehen musste. Vergessen war die frische Luft und die kühle Brise der Nacht, zurück waren die schwere Luft des Kuhstalls und die ihr so vertraute, immer gleiche Temperatur. Sie umschlangen die junge Journalistin wie ein stählernes Band und nahmen ihr die Luft zum Atmen. Tränen strömten über ihr Gesicht, als sie hörte, wie das Drehgitter hinter ihr einrastete. Es hatte einen fürchterlich endgültigen Klang.

FORTSETZUNG FOLGT